

Nach den §§ 341 ff. der österreichischen Exekutionsordnung gibt es eine Zwangsverwaltung von gewerblichen Unternehmungen. Doch hat man in Österreich damit keine besonders guten Erfahrungen gemacht.

Eine weitere Frage ist die, ob ein Zeitungsunternehmen sicherungsweise übereignet werden kann. Man hat ja auf Grund der Rechtsprechung des Reichsgerichts, die sich an den § 223, Abs. 2 BGB. anlehnt, nicht bloß Sicherungskäufe, sondern auch bloße Sicherungsübereignungen und Sicherungsübertragungen für gültig erklärt. Es waren auf dem Boden dieser Rechtsprechung sehr ungesunde Verhältnisse entstanden, so daß das Reichsgericht schließlich die weiteren Folgerungen, die aus seiner Rechtsprechung gezogen wurden, zurückweisen mußte. Das Reichsgericht hat sich schließlich veranlaßt gesehen, zu weitgehende Sicherungsübereignungen nach § 138 BGB. für ungültig zu erklären (JW. 1911, 324, 620, JW. 1912, 457). Hat schon die Sicherungsübereignung körperlicher Sachen und die Sicherungsübertragung von Forderungen und anderen wirklichen Rechten etwas Bedenkliches, wenn sie einen zu großen Umfang annimmt, so muß man gegen Sicherungskäufe, die Idealwerte betreffen, erst recht Bedenken haben. Der Reichsgerichtsrat Düringer und der Rechtsanwalt Hachenburg sind in ihrem Kommentar zum Handelsgesetzbuche der Meinung, daß man bei Idealwerten gar nicht im eigentlichen Sinne von einem Kaufvertrage reden könne.

Wie oben dargelegt, ist bei dem Verlaufe eines Erwerbsgeschäfts das Wesentliche die Verpflichtung des Verkäufers, sich jeder Wettbewerbsbehandlung zu enthalten. Hier ist nichts Greifbares der Gegenstand des Kaufvertrages. Idealwerte können zwar unter günstigen Umständen von einem Konkursverwalter zu Gelde gemacht werden, dieser Erfolg gelingt aber nicht immer. Unter ungünstigen Umständen zerrinnen die Idealwerte. Ich kann deshalb niemand empfehlen, Idealwerte gegen Abschluß eines Sicherungskaufes zu beleihen.

Stuttgarter Briefe.

III.

(II siehe Nr. 105.)

»Die Zukunft unseres Hoftheaters liegt im Berliner Warenhause«, mag mancher Stuttgarter skeptischen Sinnes gedacht haben, als ihm die erste Anzeige von der Richard Strauß-Festwoche im neuen königlichen Hoftheater vor Augen kam. Am 25., 26. und 27. Oktober wird Stuttgart die größte Sensation dieses Jahres in seinen Mauern erleben: die Uraufführung von Strauß' »Ariadne auf Naxos«, der sich dann die weiteren Werke von Strauß: »Feuersnot«, »Salome«, »Elektra« und »Der Rosenkavalier« anschließen werden. 50 M für die ersten Plätze, abtufend auf 30 M, 20 M, 10 M, 5 M für je eine der drei Festaufführungen, das sind Preise, für die Stuttgart doch noch nicht Großstadt genug ist, um mit Gemütsruhe über eine solche Tatsache hinwegzukommen. Es berührt eigentümlich, wenn als Generalvertriebsstelle die Theaterkasse A. Wertheim in Berlin vor der königlichen Hoftheaterkasse rangiert; als weitere Vertriebsstelle figuriert dann noch das Reisebureau von Schenker & Co. in München mit seinen Filialen; den Wohnungsnachweis hat die Hofbuchhandlung Wildt übernommen. Wenn es Tatsache ist, daß Wertheim die drei Festaufführungen für je 40 000 M gepachtet hat, so findet ja ein solch exorbitanter Preis seine Erklärung. Mag Reinhardt als Gesamtregisseur dieser Veranstaltungen bildet ein weiteres Glied dieser für unsere heutige Zeit bezeichnenden Kombination. Daß das neue, im Verlag von Adolf Fürstner veröffentlichte Bühnenwerk in Paris erscheint, um ihm den französischen

fünfzigjährigen Urheberrechtsschutz zu sichern, verdient gleichfalls registriert zu werden. Nun, uns Stuttgartern kann es recht sein, wenn diese Festwoche uns einen recht zahlreichen Besuch zuführt.

Daß glücklicherweise hohe Kunst in Stuttgart auch für billiges Geld zu genießen ist, hat das dreitägige Bachfest bewiesen, das vom 1.—3. Juni stattfand und bei dem ein Abonnement für den ersten Platz für alle drei Aufführungen nur M 15.— kostete. Das 6 Bogen starke Programmheft mit gediegenen, durch Notenbeispiele unterstützten Erläuterungen des Musikschriftstellers A. Eisenmann kostete nur 75 J. An dieses Heft möchten wir zu Ruß und Frommen des Musikalienhandels für künftige derartige Fälle einige Bemerkungen knüpfen. Das Fest, veranstaltet vom Württembergischen Bachverein, sollte Freunde für Bachs Kunst werben und hat dies bei seinem trefflichen Verlauf auch getan. Aber schmerzlich wird wohl mancher Musikfreund eine Auswahl von »Bach-Literatur« im Programmheft vermisst haben. Wir meinen, daß in ähnlichen Fällen solchen Programmheften eine Literatursauswahl beigegeben werden sollte. Selbstredend könnte es sich bei der ungeheuren Stoffmenge nur um eine beschränkte Auswahl handeln. Diese in richtiger Form zu treffen, dürfte den Fachleuten nicht schwer fallen, der Musikalienhändler wird sie aus seinen Erfahrungen heraus gern darin unterstützen. Eine solche Literatursauswahl (auch an einen Anzeigen-Anhang für Verleger einschlägiger Werke könnte gedacht werden) würde zugleich Bach noch mehr in der Hausmusik einbürgern.

Und noch ein weiterer Wunsch! Obwohl den hiesigen Musikalienhändlern der Kartenverkauf übergeben war und die betreffenden Firmen: Ebner, Sulze & Galler und Auer auf den Prospekten genannt waren, war keiner der Inhaber im Komitee für das Bachfest vertreten. Die Musikalienhändler sind doch in derartigen Fällen mit »die nächsten dazu«, und wir meinen, daß es ihnen nicht schwer fallen könnte, sich den nötigen Einfluß zu sichern. Über die Person müßten sich die betreffenden Kollegen allerdings einigen, und es dürfte dabei nicht vorkommen, was hier vorgekommen ist, daß nämlich eine Firma auf den in ihrem Schaufenster ausgehängten offiziellen Plakaten, auf denen die drei Firmen genannt waren, die Namen der beiden Schwesterfirmen durchstrichen hatte.

Unter den Mitwirkenden befand sich auch der hervorragende Klaviervirtuose Mag von Bauer, der Vorstandsmitglied des Württemb. Bachvereins ist. Über diesen Künstler (der u. a. als Musikpädagoge die klassische Klavierschule von Lebert und Stark den Anforderungen der Neuzeit entsprechend neubearbeitet hat) brachte eins der letzten Hefte des »Buchs für Alle« eine nette Anekdote aus seiner Jugendzeit. In Wien war Bauer zum ersten Male bei einer musikalischen Unterhaltung aufgetreten. Er war so außer Fassung beim Anblick des Publikums, daß er nach einer lintischen Verbeugung dem Publikum zurief: »Ich wünsche allerseits guten Morgen!« Allgemeine Heiterkeit folgte diesen Worten, die Stimmung wurde dadurch so günstig beeinflusst, daß man in einer Besprechung des gefürchtetsten Kritikers Wiens über das Konzert lesen konnte, man habe in dem jungen Künstler nicht nur einen sehr talentvollen, sondern auch einen hervorragend höflichen Menschen kennen gelernt.

Es ist ein hübsches Spiel des Zufalls, daß gerade das »Buch für Alle« diese Episode aus dem Jugendleben des großen Künstlers veröffentlichen konnte. Denn Bauer ist jetzt Direktor des Stuttgarter Konservatoriums, das in den Räumen der früheren Villa Hermann Schönleins, des einstigen Verlegers des »Buchs für Alle«, untergebracht ist. Der prächtige Wohnsitz des edlen Menschenfreundes, der sich durch seine großartigen humanitären Schenkungen auch im